

heim und Rothenburg wirkenden Erasmus Widmann (1572–1634) gewidmet. Andreas Traub präsentiert mit einigen Analysen die Musik der Sammlung, während Sabine Holtz deren bildungsgeschichtlichen Hintergrund erhellt.

Die restlichen Texte gelten der Musik des 18. Jahrhunderts. Torsten Mario Augenstein stellt den Prior von Zwiefalten und Beichtvater von Mariaberg, Pater Columban Habisreutinger (1683–1755) und dessen versifizierte Bearbeitung der „Imitatio Christi“ des Thomas a Kempis von 1744 sowie die dazu im selben Jahr publizierten 114 „Melodiae ariosae“ vor. Joachim Kremer nimmt ein neu aufgefundenes Verzeichnis von Kantaten eines verschollenen Jahrgangs des Stuttgarter Stiftskirchenorganisten Johann Georg Christian Störl zum Anlass, über neue Quellen zur Geschichte der Kantate in Südwestdeutschland im frühen 18. Jahrhundert zu informieren. Franz Körndle macht mit seinem Beitrag zum Tangentenflügel und Hammerklavier bei Johann Andreas Stein einen Abstecher in die Organologie, Jörg Hucklenbroich beleuchtet anhand zahlreicher Dokumente die wichtige Rolle, die Alex Möller, Versicherungsdirektor und Vorsitzender der SPD-Fraktion im baden-württembergischen Landtag, bei der Gründung der Schwetzingen Festspiele in den frühen 1950er Jahren spielte, und Christoph Öhm-Kühnle berichtet über die Rekonstruktion und Neuinszenierung des Balletts „Das Bouquet“, aufgeführt Ende 1792 mit Musik von Johann Andreas Streicher und der Choreografie von Peter Crux zum Namenstag von Kurfürst Carl Theodor in München.

Eine Übersicht über „Neue und restaurierte Orgeln in Baden-Württemberg“ von Andreas Ostheimer, Berichte aus den Musikabteilungen der Landes- und Universitätsbibliotheken sowie Rezensionen von Tonträgern und Notenausgaben und ein Personenregister runden den vorzüglich redigierten Band ab.

Walter Werbeck

### Kirchengeschichte

Germania Sacra. Dritte Folge 5: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz: Das Bistum Konstanz 6: Das reichsunmittelbare Prämonstratenserstift Marchtal, bearb. von Wilfried Schöntag. Berlin/Boston: De Gruyter 2012. XVI, 770 S., 4 Karten. ISBN 978-3-11-025312-2. € 149,95

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um die erste Monographie eines Prämonstratenserstifts, das in der Reihe der „Germania Sacra“ erschienen ist, seit diese einen Schwerpunkt auf den Prämonstratenserorden gelegt hat.

Nach zahlreichen Beiträgen zu Marchtals Geschichte erscheint nun die Summe der Forschungen gebündelt – allerdings nach den neuen Richtlinien, die den handbuchartigen Charakter unterstreichen: Die Monographie soll die Grundlage für weitere Forschungen sein, die Quellen zu den verschiedenen Themen sollen „aufbereitet und eine erste Bearbeitung vorgenommen“ werden, „so daß Forschungsdefizite erkennbar werden“ (S. IX).

Den Anfang macht ein Überblick über die Quellen und Literatur, der leider die für die mittelalterliche Geschichte der Prämonstratenserstifte wichtigen Ordensverzeichnisse übergeht (Das älteste Verzeichnis von ca. 1217 überliefert in einer Abschrift aus dem 15. Jahrhundert, abgedruckt: Van der Velden, in: *Analecta Praemonstratensia* 58 [1982], S. 35 ff. Zu den Verzeichnissen von ca. 1240, 1270 und dem offiziellen, vom Generalkapitel in Auftrag gegebenen Ordenskatalog von 1320 vgl. Norbert Backmund, *Monasticum Praemonstratense*. III, S. 379 ff.). Dem Handbuchcharakter ist zuzuschreiben, dass auch nur wenig Raum für die

Diskussion der Glaubwürdigkeit der *Historia monasterii Marchtallensis* eingeräumt wird (S. 394–396), auf der die Darstellung der mittelalterlichen Geschichte Marchtals vornehmlich basiert. Nach einem Überblick über den Baubestand und die Ausstattung (S. 10–64) sowie die Geschichte der Bibliothek und des Archivs (S. 65–87) folgt ein historischer Abriss. Zunächst werden die komplizierten Gründungsvorgänge und die frühe Geschichte des Stifts dargestellt, das in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet und als Priorat der Abtei St. Gallen unterstellt wurde, aber nach wenigen Jahren bereits nur noch Pfarrkirche war (S. 97f.). Vor 993 führte der Konradiner und spätere Herzog Hermann II. von Schwaben weltliche Chorherren ein, die dort blieben (S. 99f.), bis 1171 Pfalzgraf Hugo II. von Tübingen und seine Frau Elisabeth Marchtal dem Prämonstratenserstift Rot an der Rot zur Besiedlung tradierten. Während der Gründungskonvent aus Rot, der mit dem ersten Propst Eberhard ankam, nur aus Männern bestanden habe, berichtet die *Historia Monasterii*, daß 1204 im Stift 20 Kanoniker, 20 Laienbrüder und 40 Schwestern lebten, also ein Doppelstift existierte.

Vor allem die Frage nach einem Doppelstift in Obermarchtal bzw. einem weiblichen Annexstift kann nicht abschließend geklärt werden. Während tatsächlich nur die Marchtaler *Historia* Auskunft über Frauen im Stift, vermutlich Konversen, gibt, erzählt eine zweifelhafteste, erstmals 1551 gedruckte und nicht erhaltene Urkunde, das Frauenstift sei zum Aussterben verurteilt worden. Denn während die *Historia* berichtet, Propst Meinhard von Marchtal (1204–1208) habe mit dem Bau einer hölzernen Behausung für die Schwestern begonnen, sein Nachfolger Walter sie fertiggestellt und die Schwestern an die Kapelle St. Katharina im Stiftsbereich verlegt (S. 114), und schließlich habe Propst Heinrich (1252–1266) ein neues Konventsgebäude erbaut, berichtet eben genannte Urkunde, sein Nachfolger Propst Konrad (1266–1274) habe 1273 den Beschluss gefasst haben, 50 bzw. 80 Jahre lang keine Schwestern mehr aufzunehmen. Anschließend sei das Frauenstift ausgestorben. Die *Historia* schweigt dazu. Wilfried Schöntag hält den Text der Urkunde für „sicherlich nicht authentisch, da zahlreiche Begriffe nicht zeitgemäß sind. Weiterhin ist er weitschweifig und ‚geschwätzig‘“ (S. 115, Anm. 16). Er betont aber noch abschließend, dass es keine Quelle gäbe, die eine Verlegung der Schwestern nach Untermarchtal bezeugen könnte. Diese Behauptung gehe allein auf Charles Louis Hugo zurück (S. 116).

Die meisten Ordensverzeichnisse katalogisieren keine Einrichtungen für Schwestern. Aber dort, wo solche genannt werden, fehlt Marchtal. Zuletzt der vom Generalkapitel in Auftrag gegebene Katalog von Tongerlo aus dem Jahr 1320, der Marchtal als Tochter von Rot an der Rot und als Propstei in der Diözese Konstanz aufführt, kennt keine Frauen in Marchtal – im Gegensatz zu beispielsweise den Prämonstratenserstiften Rot und Weissenau, denen zudem noch ein beiliegendes Frauenstift attestiert wird (Backmund, *Monasticum* III, S. 440).

Diese Anmerkung sei zur Ergänzung gedacht und soll die verdienstvolle Arbeit nicht schmälern. Wie Wilfried Schöntag im Vorwort selbst betont, liegt das Augenmerk der Studie nicht in der mittelalterlichen Geschichte des Stifts. „Einen Schwerpunkt der Untersuchungen stellen quellenbedingt die Ereignisse am Ende des 16. und im 17. Jahrhundert dar, dem ‚großen‘ Jahrhundert des Stifts, in dem die Verzahnung von Ordens- und Stiftsreform, Universitätsausbildung der Konventualen, Schulwesen im Territorium, wirtschaftlicher Aufschwung und Bauwesen quellenmäßig greifbar werden“ (S. VII). Und das gelingt dem Autor, der sich jahrzehntelang mit Marchtal beschäftigt hat, in hervorragender Weise.

Es folgen Verfassung und Verwaltung (S. 169–346), das religiöse und geistige Leben des Stifts (S. 346–426) und eine Besitzgeschichte mit Besitzaufstellungen (S. 427–526). Hervorzuheben sind hier die fünf beigefügten Karten zu den Besitzrechten Marchtals, die den

Überblick sehr erleichtern. Dann folgen sorgfältig erarbeitete Personallisten (S. 527–720). Abgeschlossen wird der Band von einem umfangreichen Register (S. 721–770). Niemand wird sich künftig mit Marchtal beschäftigen können, ohne auf den Band zurückzugreifen.

Ingrid Ehlers-Kisseler

Der heilige Gallus 612/2012. Leben – Legende – Kult. Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek St. Gallen (27. November 2011 bis 11. November 2012). Mit einer vollständigen Übersetzung der Gallusvita Wettis durch Franziska *Schnoor*. St. Gallen: Verlag am Klosterhof 2011. 207 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3905906004. Kart. sfr 25,-; € 40,- (D)

Im Jahre 612 soll der hl. Gallus als einer der zwölf Gefährten des hl. Kolumban aus Irland an den Bodensee gekommen sein, wo er als Wandermönch und Missionar wirkte. In diesem Jahr gründete er ein Kloster, aus dem ein bedeutendes Stift mit einer 2000 mittelalterliche Handschriften umfassenden Bibliothek sowie die gleichnamige Stadt hervorgingen. Das 1400-jährige Jubiläum der Stiftsgründung bildete einen willkommenen Anlass, sich mit der Person des Heiligen auseinanderzusetzen und nicht nur dessen Vita, sondern auch die Legenden und die Verehrung zu untersuchen.

Der Katalog ist in zwölf Kapitel gegliedert, von denen die ersten acht den Vitrinen der Ausstellung entsprechen. Die ersten beiden sind den Lebensbeschreibungen des Heiligen gewidmet, deren hohes Alter und große Zahl auf eine bemerkenswert frühe und intensive Verehrung hinweisen. Bereits im 7. Jahrhundert entstand die älteste Gallusvita (*Vetussima*), im 9. Jahrhundert wurde sie durch Wetti und dann durch Walahfrid Strabo neu bearbeitet. Zudem entstanden eine metrische Vita und die Lehrepistel des Ermenrich von Ellwangen. Notker Balbulus schließlich verfasste im 10. Jahrhundert eine Missionspredigt in Dialogform. All diese Handschriften werden kurz und prägnant erläutert und auf vorzüglichen Farbtafeln abgebildet. Wenn möglich, wird auf die digitale Bibliothek Codices Electronici Sangallenses (CESG) verwiesen (<http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>). Die Literatur findet sich dagegen nach Vitrinen und Exponaten geordnet am Ende des Bandes. Auf einer Elfenbeintafel des 9. Jahrhunderts wird der hl. Gallus erstmals dargestellt, illustrierte Legende des 15. Jahrhunderts verbreiteten sein Aussehen ebenso wie eine Darstellung als hl. Hieronymus aus dem 16. Jahrhundert.

Die dritte Vitrine befasst sich mit den Zeitgenossen des Heiligen. Anhand der reichen Bestände der Stiftsbibliothek können der Prophet Mohammed, Papst Gregor der Große, Isidor von Sevilla und Venantius Fortunatus ihre Epoche repräsentieren. Reiches Material besitzt die Bibliothek auch zur Bestückung der vierten Vitrine, die dem Thema „Irland und der Kontinent“ gewidmet ist. Erstaunen erregt dabei der erste Bericht über das Monster von Loch Ness aus dem 9. Jahrhundert. Eine ganze Reihe prachtvoller Codices marschiert zum Thema Liturgie auf: das in zwei Handschriften überlieferte älteste Gallus-Offizium aus dem 10. Jahrhundert, das reich illustrierte Pontificalmissale und das Vesperale des Fürstabtes Diethelm Blarer von 1555 sowie das Zwiefaltener Martyrologium des 12. Jahrhunderts. Erfreulicherweise haben die Bibliotheken von Wolfenbüttel, Stuttgart und München „ihre“ aus St. Gallen stammenden Handschriften für diese Sektion ausgeliehen.

Ob die sechste Vitrine mit der Überschrift „der heilige Gallus in der Dichtung“ besonders glücklich überschrieben ist, sei dahingestellt, da es sich z.B. bei den Tropen und Sequenzen oder bei einem Prozessionslied ebenfalls um liturgische Texte handelt. Reliquien und Kultgegenständen ist die siebte Vitrine gewidmet, in deren Bestand der Bildersturm von 1529 und